



Mitgehen

Informationen des
Hospiz-Förder-Vereins e.V. Itzehoe

Nr. 42
Dezember 2018

Unter anderem mit:

Spatenstich Hospiz

Gesundheitsmesse

Kindertrauergruppe

Aromatherapie

Hand in Hand für
Norddeutschland

Salve Hospes ambulantes
Hospiz Itzehoe



Inhalt:

Vorwort	3
Der erste Spatenstich	6
Gesundheitsmesse Itzehoe	8
Befähigungskurs 2018/19	10
Kindertrauergruppe	11
Aromatherapie	15
Der letzte Lebensweg	17
Loslassen (Lied)	18
Trauercafé	19
Trauercafé Glückstadt	20
Frie as een Vagel (Lied)	21
Hand in Hand für Norddeutschland	22

Impressum:

Informationen des Hospiz-Förder-Vereins e. V., ambulante Hospizdienste Itzehoe und Glückstadt
Mitglied im Hospiz- und Palliativ-Verband Schleswig-Holstein
Steinbrückstraße 17, 25524 Itzehoe, Telefon 04821-73076, E-Mail: info@hospiz-itzehoe.de

Vorstand: Rüdiger Blaschke, Julia von Thun, Dieter Andres, Karin Hansen

Geschäftsführung: Ingrid Koplin

Koordination: Kirstin Baade

Redaktion: Dieter Andres und Rüdiger Blaschke

Internet: www.hospiz-itzehoe.de

Layout: PRINTWORX, Hans-Henning Studt (post@hans-henning-studt.de)

Druck: Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Spendenkonto: Sparkasse Westholstein

IBAN: DE81 2225 0020 0001 0727 06 BIC: NOLADE 21 WHO



Vorwort
von Rüdiger Blaschke

Liebe Freunde und Förderer unserer Hospizarbeit, liebe Leserinnen und Leser,

am 26. Oktober fand der erste Spatenstich für das St.-Klemens-Hospiz des Arbeiter-Samariter-Bundes am Albert-Schweitzer-Ring in Itzehoe statt. In gut einem Jahr soll diese Einrichtung seinen Betrieb aufnehmen. Dadurch wird die Palliativversorgung im Kreis Steinburg künftig noch besser aufgestellt sein.

Als der ambulante Hospizdienst vor gut 21 Jahren seine Arbeit aufnahm, träumten die Initiatoren Helga Rademaker-Kofen und Theodor Rademaker bereits davon, dass sich aus dem ambulanten Dienst auch eine stationäre Versorgung entwickeln möge. Und doch: Unser ambulanter Hospizdienst bildet für unseren Verein auch künftig den Arbeitsschwerpunkt.

Wir möchten auch in Zukunft den Sterbenden helfen, ihre letzte Lebenszeit möglichst in ihrer gewohnten Umgebung verbringen zu können. Ihre Angehörigen und Freunde wollen wir dabei nach Kräften mit unserer ehrenamtlichen Arbeit unterstützen. Die Arbeit mit Trauernden, Erwachsenen und Kindern, wird, wie bisher auch, den zweiten Schwerpunkt unserer Arbeit bilden.

Darüber hinaus wollen wir als Kooperationspartner des ASB im Rahmen unserer Möglichkeiten den Betrieb des stationären Hospizes fördern. Neben der finanziellen Unterstützung denken wir dabei auch an die Ausbildung von ehrenamtlichen Helfern, für die im stationären Hospiz

eher Aufgaben im niederschweligen Bereich, wie Getränke reichen, Abendbrot vorbereiten oder auch im Garten nach dem Rechten sehen, in Frage kommen.

Einige Anfragen von Menschen, die sich Derartiges vorstellen können, nicht aber in der eigentlichen hospizlichen Sterbegleitung tätig sein möchten, liegen uns bereits vor. Wenn das auch etwas für Sie wäre, melden Sie sich gerne bei uns. Seit Anfang September bilden unsere Koordinatorin Kirstin Baade und ich eine Gruppe neuer Sterbebeleiter für den hospizlichen Dienst aus. Anfang Juni des nächsten Jahres wird der Kurs abgeschlossen sein. Die Zahl unserer ehrenamtlich Tätigen wird dann zwischen dreißig und vierzig Personen liegen.

Unsere Geschäftsstelle in der Steinbrückstraße kommt bereits jetzt an ihre räumlichen Grenzen.

Deshalb freuen wir uns auf unsere neuen räumlichen Möglichkeiten im St.-Klemens-Hospiz in Itzehoe-Edendorf.

Wir sind dankbar, dass wir zum Jahresende wieder auf ein gutes und ereignisreiches Jahr zurückblicken können.

Vielen Menschen konnten wir durch unsere ehrenamtliche Arbeit helfen und in ihrer Sorge und Trauer nahe sein. Dankbar sind wir dabei auch für alle Unterstützung, die wir selber erfahren haben.

Das alte Jahr geht seinem Ende zu, das neue wird für uns sicher wieder viele Herausforderungen bereit halten.

Wie gut ist es da, dass wir Schritt für Schritt gehen, Tag für Tag leben dürfen.

Ich wünsche Ihnen und uns, dass uns dieses auch 2019 überwiegend in heiterer Gelassenheit gelingen möge, in Dankbarkeit für unser Leben, das wir gerne als Geschenk wahrnehmen dürfen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine frohe und besinnliche Weihnacht und alles Gute für das kommende Jahr. Im Namen unseres Hospiz-Fördervereins, aber auch persönlich, grüßt Sie ganz herzlich

Rüdiger Blaschke
1. Vorsitzender



Der erste Spatenstich für das neue Sankt-Klemens-Hospiz des ASB ist getan.

nach einem Bericht von Erhard Trusch

Mitte November sollen die Arbeiten in Itzehoe-Edendorf richtig beginnen. In den Räumen und auf dem Gelände der gleichnamigen früheren katholischen Kirche am Albert-Schweitzer-Ring hatten sich zum ersten Spatenstich zahlreiche Besucher eingefunden.

Musikalisch eröffnet und später auch begleitet wurde die Feier durch Rüdiger Blaschke, Vorsitzender des Hospiz-Förder-Vereins, mit eindrucksvollen selbst geschriebenen Liedern.

„Unser Ziel ist es, dass wir uns in einem Jahr zur Einweihung hier wiedertreffen“, sagte Marion Gaudlitz, Vorsitzende des ASB-Regionalverbands Pinneberg-Steinburg.

Die Kosten für das gesamte Bauvorhaben seien mit rund 4,5 Millionen Euro veranschlagt. Das betreffe nicht nur den Neubau, sondern auch den Umbau der bereits vorhandenen Räumlichkeiten.

Frau Gaudlitz betonte, dass mit einem Hospiz rein wirtschaftlich betrachtet nie Gewinn erwirtschaftet werden könne. Deshalb würden auch künftig immer wieder nachhaltig Spenden benötigt werden. „Würdevolles Sterben braucht aber Zeit und Raum. Mit dem stationären

Hospiz ergänzen wir die ambulante Arbeit des Hospiz-Fördervereins.“

Kreispräsident Peter Labendowicz bezog sich auf Artikel 1 des Grundgesetzes: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Das gelte nicht nur für das Leben, sondern auch für das Sterben und die Zeit danach. Schwerkranke und sterbende Menschen bräuchten Solidarität.

„Heute ist ein wichtiger Tag für den Kreis Steinburg. Hier soll ein Ort zum menschenwürdigen Sterben entstehen.“

Dabei hob der Kreispräsident den unermüdlichen Einsatz der „treibenden Kräfte“ Martin Kayenburg (Präsident ASB Schleswig-Holstein), Rüdiger Blaschke und Marion Gaudlitz hervor.

„Wir stehen gewissermaßen mit dem Spaten in der Hand und wollen buddeln“, beschrieb Axel Schröter, Projektleiter und stellvertretender ASB-Geschäftsführer, den gegenwärtigen Stand der Dinge.

Die Handwerker seien bereit. Es sei nur noch eine Kleinigkeit mit dem Bauamt abzuklären. Er rechne mit dem Beginn der Bauarbeiten voraussichtlich Mitte November.



Nach den Reden folgte der symbolische Spatenstich, ausgeführt von Rüdiger Blaschke, Martin Kayenburg,

Axel Schröter, Marion Gaudlitz, Itzehoes Bürgervorsteher Dr. Markus Müller und Kreispräsident Peter Labendowicz.



Bild links: Marion Gaudlitz und Rüdiger Blaschke

Gesundheitsmesse Itzehoe

von Dieter Andres



42 Aussteller präsentierten sich auf der Gesundheitsmesse im Theater Itzehoe am 17.10.2018

Bis zum frühen Nachmittag kamen schon über 500 Besucher. Sie hatten die Möglichkeit sich den Blutdruck, Puls und Blutzucker messen zu lassen oder sich zu informieren über Rollis, Treppenlifts, Pflegeangeboten, Hörgeräten und bei der Ernährungsberatung staunen, wie viel Zucker sich in Joghurt, Cerealien und Getränken usw. befinden.

Auch wir vom ambulanten Hospizdienst waren vor Ort und durften unser Angebot präsentieren. Der Zuspruch und das Interesse waren sehr groß, gerade auch, was jüngere Besucher betraf.

An unserem Stand waren Karin Manske, Ingrid Faktor, Karin Hansen, Sigrid Fischer, Ingrid Koplín, Kirstin Baade, Karina Richter und Rüdiger Blaschke mit Gesprächen sehr gut „ausgelastet“



Befähigungskurs 2018 - 2019, unser Team erhält Verstärkung

von Kirstin Baade



Bereits zum dritten Mal findet in unserer Geschäftsstelle in der Zeit von September 2018 bis Ende Juni 2019 ein Befähigungskurs für ehrenamtliche Hospiz-Begleiterinnen und Begleiter statt.

Der Titel lautet:

„Sterbende begleiten lernen“. Die Ausbildung erfolgt nach dem „Celler Modell“.

Der Kurs umfasst:

- den Grundkurs
(9 Einheiten zu je 3 Stunden)
- die Praktikumsphase (3 Monate)
- den Vertiefungskurs
(9 Einheiten zu je 3 Stunden)

10 Teilnehmerinnen und 1 Teilnehmer aus dem Kreis Steinburg werden durch die Kursleitung Rüdiger Blaschke und Kirstin Baade an die ambulante Sterbebegleitung herangeführt.

Unterschiedliche Menschen und Persönlichkeiten setzen sich nun mit den Bedürfnissen schwerkranker und

sterbender Menschen und ihren Angehörigen auseinander und machen vielfältige Erfahrungen: Die Teilnehmer setzen sich mit ihren eigenen Ängsten und Hoffnungen auseinander, nehmen sich und ihre eigene Sichtweise zurück, sie sind emphatisch, hören zu, lernen mit Verlust umzugehen, werten nicht und lernen, achtsam mit sich selbst und anderen zu sein.

Den Worten der Begründerin der modernen Hospizbewegung, Frau Cicely Saunders „Wonach man letzten Endes sucht, ist eine grundsätzlich optimistische, tatkräftige, praktisch denkende und freundliche Person. Die Art Mensch, die jeder gern hätte.“ möchte ich mich gerne anschließen und wünsche allen Teilnehmern des Befähigungskurses eine bewegende Zeit.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihre Kirstin Baade



Unser neuer Lehrgang für hospizliche Sterbebegleiter:

Stehend v.l.: Rüdiger Blaschke, Kirstin Baade, Birthe Kunde, Annette Hörnlein, Ilona Friederich, Gudrun Oetting, Ingrid Maagens, Melanie Bangert, Brigitte Finkel, Wilfried Hake
Sitzend v.l.: Sabine Neusser, Maike Mieling, Elisabeth Kratschmer



Voneinander lernen

von Julia von Thun

Es lohnt sich, Wünsche laut zu äußern. Diese Erfahrung durften wir als Begleiter der Kindertrauergruppe machen. Doch dazu später mehr.

Kinder bespielen erlebte Situationen gerne. Das durfte ich bereits vor ein paar Jahren bei meiner Hospitation in der Kindertrauergruppe Meldorf erleben. Ein Junge fragte mich gleich nach meiner Ankunft: „Spielst du mit mir Krankenhaus und Feuerwehr?“.

Ich habe es nicht verneint und kramte tief in meinen Gedanken, nach Spielregeln für Playmobil. Das zeigte mir, wie erwachsen ich geworden bin. Wir setzten uns hin und

erstaunlich schnell war ich im Spiel. Was für eine Verlässlichkeit, wenn man das Kind in sich selbst bewahrt. Der Junge hatte einen großen Einsatz bei der Feuerwehr. Ich hielt mich zurück und sagte, dass ich das Kochen für die Rückkehr der Mannschaft im Gruppenraum übernehmen würde.

Abgemacht. Während ich ihm bei seinem Einsatz zuschaute und mir überlegte, was ich für die Einsatzkräfte kochen würde, fragte ich mich, was hat das hier mit einer Trauergruppe zu tun. Ich musste für die Antwort nur noch 5 Minuten Geduld aufbringen und meine Sichtweise war danach eine andere. Feuer gelöscht, verletzte

Personen ins Krankenhaus eingeliefert, Gefahrenstelle weiträumig abgesperrt. Nun konnten die Einsatzkräfte zurück zum Feuerwehrhaus fahren. Auf die Frage, was es zu essen gäbe, antwortete ich für meine Playmobilfigur: „Erbsensuppe!“

Ich dachte, das ist es, was Feuerwehrmänner nach solch einem Einsatz brauchen. Weit gefehlt, liebe erwachsene Person! Der Junge neben mir lehnte sich, auf seinem Hocker sitzend, etwas zurück, so als ziehe er sich kurz aus diesem Spiel raus, guckte mich mit ernstem Blick an und fragte flüsternd: „Kannst du auch etwas anderes kochen? Ich mag keine Erbsensuppe!“

Jetzt erst merkte ich, wie tief ich in dieses Spiel abgetaucht war. Wir sprachen die ganze Zeit für die Figuren in unserer Hand und dann kam eine Frage außerhalb des Schauplatzes. Ich flüsterte zurück, fast so, als sollten es die Playmos nicht hören: „Was darf ich denn für dich kochen?“ Leuchtende Augen, prompte Antwort: „Pfannkuchen!!! Die konnte meine Mutter immer so gut!“ Hui, was für eine ehrenwerte Aufgabe!

Wir kamen ins Gespräch und legten dabei die Figuren aus den Händen. „Wie war denn der Pfannkuchen, den die Mama machte? Dick, dünn, groß, klein und was gab es dazu?“ Er erzählte mir, dass seine Mutter verstarb, wie er es wahrgenommen hat und wie traurig er ist. Er erzählte, wie gerne er die Kindertrauergruppe besucht. In seinen Schilderungen erkannte ich,

was wir da gerade gemeinsam ‚gespielt‘ haben. Das war keine völlig fiktive Geschichte. Das war ein Erlebnis, an das ich oft zurückdenke.

In den vorherigen Ausgaben habe ich bereits über das Spielen berichtet und Spiele vorgestellt.



Der Wunsch, den Kindern unserer Trauergruppe auch ein Krankenhaus mit Krankenwagen, eine Feuerwache mit Feuerwehrauto und einen Einsatzwagen der Polizei (mit echtem Lalü-Lala ☺) zur Verfügung zu stellen, erfüllte sich in diesem Sommer durch eine großartige Spende. Die Kinder sind begeistert und Kirstin und ich ebenfalls. Wie oben beispielhaft beschrieben, bespielen die Kinder ihre Erlebnisse mit Einsatzkräften und Begegnungen im Krankenhaus. Sie entwickeln Gespräche und erzählen sich gegenseitig von den Eindrücken. Das gibt auch uns die Möglichkeit, gezielt nachzufragen und wenn nötig aufzuklären.

Voneinander lernen, das ist die von mir gewählte Überschrift für meinen Bericht in diesem Mitgehenheft. Immer offen bleiben für neue Ideen und Ansätze. Und wie wir in diesem Sommer wieder einmal feststellen durften, kommen diese auch von den Betroffenen selber.

Ein Mädchen aus unserer Trauergruppe brachte zu einem unserer Treffen etwas Selbstgebasteltes mit. In unserer Einstiegsrunde hat jeder die Möglichkeit zu erzählen, was ihn gerade bewegt, bevor dann die Kerze für den Verstorbenen angezündet wird. Sie berichtete, dass das Meerschweinchen ihrer Freundin verstorben sei und diese natürlich sehr geweint habe. Da müsse man sie doch unterstützen, so ihre Idee.

Also ließ sie sich von den Kindergärtnerinnen DIN A4 Papier geben. Faltete mehrere Bögen an der langen Seite und legte diese aufeinander. Ein Band hielt die Seiten zusammen. Die Vorderseite wurde bunt gestaltet und die innen liegenden Blätter mit freihändigen Linien versehen. Ja, sie hat ein Buch gebastelt. Aber nicht irgendein Buch, sondern ein Trauerbuch

für das verstorbene Meerschweinchen ihrer Kindergartenfreundin!

Sie stellte eine Bedingung auf. Reinschreiben und malen darf nur, wer selbst schon einen Verlust erfahren hat. Wie wertfrei Kinder sein können und welche Prinzipien sie doch haben! Da ist der eigene Vater verstorben und bei der Freundin das Meerschweinchen und beides ist gleichermaßen traurig... aus der Sicht dieses Mädchens. Wir haben sie gefragt, ob wir ihre Idee mit in unsere Arbeit in der Kindertrauergruppe aufnehmen dürfen. Sie hat es gerne zugelassen. Also haben wir unser Vorhaben für den Nachmittag verworfen.

Nun brauchten wir Papier, Stifte, Aufkleber und Glitzer (immer wichtig!) und die Kinder haben das Deckblatt ihres eigenen Trauerheftchens gestaltet. Linien wurden gezogen und es wurde sich darüber unterhalten, was man bei dem anderen reinschreiben bzw. malen wird.

Das war wieder ein ganz besonderes Treffen der Kindertrauergruppe!



Der Friedhof...

Für die Kinder in unserer Gruppe ist es kein ungewöhnlicher Ort. Es ist ein Ort an dem der verstorbene Elternteil beerdigt wurde. Ein Ort, mit dem sie Gefühle in Verbindung bringen und diese sind so breit gefächert wie bei uns Erwachsenen.

Die einen erzählen am Grab etwas aus der Schule, die anderen verstummen. Die einen mögen nicht dorthin, weil ihnen nicht wohl dabei ist, den anderen gibt dieser Ort Halt. Einige haben auf Grund der räumlichen Trennung, gar nicht die Möglichkeit, den Friedhof zu besuchen oder waren auf der Beerdigung nicht dabei.

Wir haben nun einen eigenen kleinen Friedhof.



Ähnlich wie Playmobil. Er besteht aus kleinen und großen Grabstätten, einem Sarg, einer Urne, 4 Sargträgern, einer Trauergesellschaft, einem Pastor bzw. Grabredner und vielen Blumen. Im Zimmer unserer Kindertrauergruppe stehen verschiedene Angebote, wie z.B. Bücher, Spiele und Bastelmaterialien, zur Verfügung. Immer ist mal etwas anderes richtig. Die Kinder entscheiden selbst, womit sie spielen möchten und was sie dabei erzählen. Sie stellen uns ihre Fragen und beantworten nicht immer unsere. Das ist etwas, was sie gleich zu Beginn lernen. Als der Friedhof Mittelpunkt ihrer Spiel-idee war, kam es zu einem schönen Austausch unter den Kindern. Sie zeigten sich gegenseitig wie der Friedhof, den sie besuchen, angeordnet ist. Sie unterhielten sich darüber, welche Blumen auf dem Grab stehen und mit welchen Gefühlen sie den Friedhof betreten und verlassen.



Aromatherapie

von Andrea Warmuth

Im Rahmen unserer Gruppenabende durften wir im September Frau Andrea Warmuth, Fachkrankenschwester in der Intensivnästhesie, begrüßen. Ihr Referat über die Aromatherapie war sehr interessant, zumal ätherische Öle zunehmend in Krankenhäusern, Hospizen, Kindergärten, Schulen und Altenheimen angewendet werden.

Hierzu nun eine kurze Info von Frau Warmuth.

Den unsichtbaren und vergänglichen Duft einzufangen ist ein Wunsch seit Menschengedenken. Die Anwendung von Duftpflanzen kann auf eine 5000 Jahre alte Geschichte zurückblicken.



Aromatherapie im erweiterten Sinne ist die Anwendung von Duftpflanzen und deren Pflanzenteilen, um Gesundheit und Wohlbefinden zu erhalten, zu unterstützen und wiederzuerlangen, und um Krankheiten zu begleiten und zu behandeln. Die Aromatherapie gehört zur Naturheilkunde und will die Lebenskraft und Selbstheilungskräfte wecken und stärken.

Die Öle sind lebenswichtige Flüssigkeiten der Pflanzen. Sie sind das Essentielle der Pflanzen, weil sie für das Leben/Überleben der Pflanzen notwendig sind. Ätherische Öle liefern die Basis für das Immunsystem der Pflanzen. Wehren unerwünschte Viren, Bakterien, Mikroben, Pilze, Parasiten und Insekten ab. Ebenso heilend können sie für uns Menschen sein. Die Wirkungen in der Pflanzenwelt kann man auf uns Menschen übertragen. Sie unterstützen unser Kreislauf-, Verdauungs- und Nervensystem. Lassen uns besser atmen. Stärken unsere natürliche Abwehr.



Ätherische Öle bestehen aus winzigen Molekülen (Kohlenwasserstoffen) die in jede Zelle eindringen können. Selbst als einfacher Tropfen auf einem Tupfer kann ein ätherisches Öl seine ganzheitliche Wirkung auf Körper und Seele entfalten. Es gibt drei Wege wie die ätherischen Öle in den Körper gelangen:

- nasal (wir können sie inhalieren)
- topisch (zur Einreibung nutzen)
- die innere Anwendung

Ätherische Öle können Emotionen und Erinnerungen auslösen. Erinnern Sie sich an wichtige Düfte ihrer Kindheit! Wie roch Ihre Lieblingsspeise, wie roch es bei Ihrer Großmutter?

Wir sind umgeben von Düften. Unseren Geruchssinn sollten wir schulen. Rosmarin, Minze, Zitrone zum Beispiel können unser Gedächtnis anregen. Die Auswahl ätherischer Öle erfordert Grundkenntnisse.

Oft ist weniger mehr, unsere Nasen sind häufig an Weichspüler und Deos gewöhnt. Menschen brauchen eine gewisse Zeit, um sich an die natürlichen Düfte zu gewöhnen und sie als angenehm zu empfinden.

Bei Verwendung naturreiner ätherischer Öle entstehen immer Synergieeffekte, dies ist bei naturidentischen oder synthetischen Duftstoffen nicht der Fall.

Naturreine ätherische Öle arbeiten harmonisch und adaptogen und stimulieren den Körper zur Normalität zurückzukehren.

Synthetisch hergestellten Stoffe können unerwünschte Nebenwirkungen auslösen und schwächen unser Immunsystem. Es gibt mittlerweile und gerade in den letzten Jahren eine Vielzahl von Studien, die die Wirkung der Essenzen belegen.

Anwendungsformen

- Raumbeduftung
- Dufttuch
- Waschungen und Bäder
- Hautpflege der intakten Haut
- Einreibungen und Streichungen
- Wickel und Kompressen



Der letzte Lebensweg

von Dieter Andres



Die meisten Menschen wünschen sich, dass sie bis an ihr Lebensende in ihren eigenen vier Wänden leben können. Doch häufig ist der letzte Wohnort nicht die eigene Wohnung, sondern ein Senioren- oder Pflegeheim. Je bewusster mit dem Thema Sterben und Tod umgegangen wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen so sterben dürfen, wie sie es sich wünschen – etwa im eigenen Bett und ohne Ernährung durch eine Sonde. Oft haben diese Menschen eine Patientenverfügung gemacht und gehen mit ihrer Situation entspannt um. Sie wissen um ihre Endlichkeit. Und wenn der letzte Weg dann doch noch über ein Hospiz führt? Dann wartet hier speziell ausgebildetes Personal, das sich intensiv um die Sterbenden kümmert und deren Wünsche berücksichtigt. Menschen, die sie auf dem letzten Weg begleiten.

In unseren „Mitgehen-Heften“ sind immer mal wieder Berichte von uns Ehrenamtler des ambulanten Hospizdienstes. Wir kön-

nen dem Sterbenden und manchmal auch ihren Angehörigen eine Stütze sein. In manchen meiner bisherigen Begleitungen konnten sich die Menschen nicht mehr verbal äußern. Dann musste ich schauen, worauf der zu Begleitende reagiert.

Der Kontakt zu den Angehörigen bei einer Begleitung ist besonders wichtig, falls der Patient nicht mehr fähig ist zu kommunizieren. Um dennoch eine Möglichkeit zur Verständigung zu haben, ist der Augenkontakt, eine leichte Berührung an Hand oder Schulter sehr hilfreich.

Einmal durfte ich einen Herrn begleiten, der geistig sehr rege und fit war. Sein körperlicher Zustand allerdings war sehr schlecht. Die Diagnose „Krebs“ erhielt er ca. drei Monate vorher. Wir hatten in den letzten 2 ½ Wochen seines Lebensweges sehr intensive Stunden des Austausches.

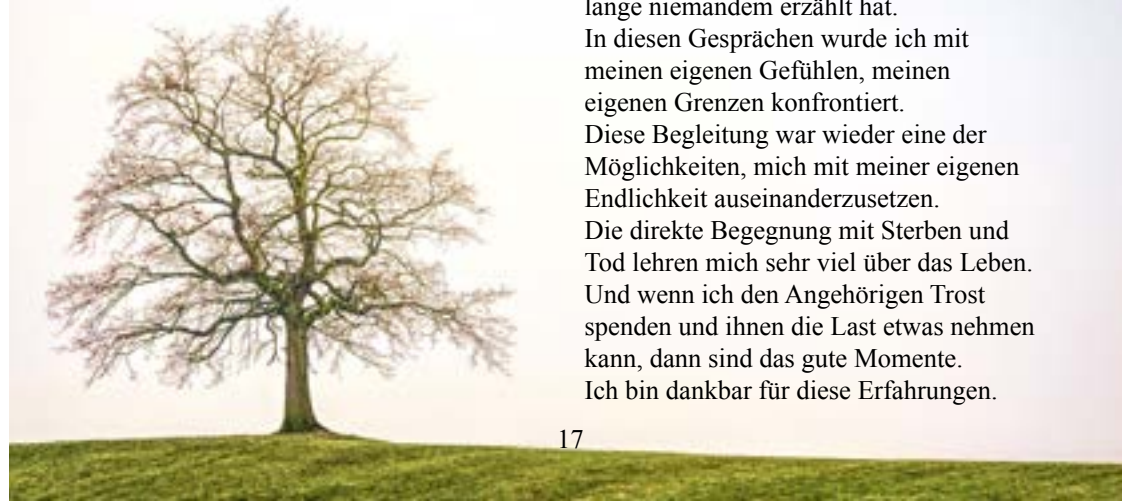
Er hatte das Bedürfnis, eine persönliche Lebensbilanz zu ziehen. Dabei kamen Episoden zum Vorschein, die er wohl lange niemandem erzählt hat.

In diesen Gesprächen wurde ich mit meinen eigenen Gefühlen, meinen eigenen Grenzen konfrontiert.

Diese Begleitung war wieder eine der Möglichkeiten, mich mit meiner eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen.

Die direkte Begegnung mit Sterben und Tod lehren mich sehr viel über das Leben. Und wenn ich den Angehörigen Trost spenden und ihnen die Last etwas nehmen kann, dann sind das gute Momente.

Ich bin dankbar für diese Erfahrungen.



Loslassen

Text und Melodie: Rüdiger Blaschke
Gewidmet meiner Mutter, die im Juli 1986 auf der Intensivstation des Klinikums Itzehoe verstarb

Was tropft da so unsinnig in mich hinein?
Was tickt unablässig, lässt mich nicht allein?
Was hat man mir in meinen Körper gesteckt?
Gebunden lieg' ich, strahlend weiß zugedeckt.

Die Lippen so trocken, zum Reden zu schwach,
Nach außen verschlossen, doch innen ganz wach
Friste ich meine Zeit, bis man mich gehen lässt
Aber noch halten sie hart am Abgrund mich fest.

Lasst mich los, lasst mich los, lasst mich fallen,
Denn hinter dem allen ist etwas, was ihr nicht versteht.
Lasst mich los, lasst mich los, lasst mich fallen,
Denn hinter dem allen ist etwas, was ihr nicht seht.

Es ging mich hart an, einzusehen dass ich
Nichts festhalten kann, was doch bisher für mich
So wichtig zum Leben, so wesentlich war.
Wie ein Riss ging's durch mich, als mein Ende ich sah.

Was nützt mir mein Ansehen, meine Stellung, mein Geld,
Mein Haus, die Familie, alles Wohlsein der Welt,
Den letzten Weg trete ich ohne dies an,
Nackt geh' ich zurück, wie ich auf die Welt kam.

Lasst mich los...

...jemand, den ihr nicht seht.

Seht mich doch in meiner Erbärmlichkeit an,
Ich lieg' hier als Nichts, das nichts andres mehr kann
Als zu warten, bis auch ihr dieses Lehrstück gelernt:
Loszulassen, was euch schließlich auch nicht gehört.

Lasst mich los...

...jemand, der mich trägt.



Trauercafé

von Helga Rademaker

Im Jahr 2004 baten uns die Mitarbeiter der KIBIS ob wir eine Trauerarbeit im Hospiz Dienst aufbauen könnten, bisher gab es dort eine Trauergruppe die aber keine neuen Teilnehmer aufnehmen wollten.

Da die Trauerarbeit auch ein Bereich des Hospiz Dienstes ist, begannen wir zuerst mit dem Angebot der Einzelgespräche. Schon nach kurzer Zeit und nach einer Fortbildung mit dem Thema „Trauerbegleitung“ waren Hospizbegleiter bereit mit mir ein „Trauercafé“ zweimal monatlich anzubieten.

*Lange saßen sie dort zusammen und hatten es schwer.
Aber sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost.*

Trotzdem war es nicht leicht.

Astrid Lindgren

Es fand sehr schnell guten Zuspruch, das Café erhielt den Namen „Lichtblicke“. Mit viel Liebe und Sorgfalt wurden die Kaffeetafeln gedeckt und die Gesprächsthemen vorbereitet.

In den Vorgesprächen ergab sich bald, dass einige Trauernden am Trauercafé nicht teilnehmen konnten, da sie länger arbeiten mussten oder sonstige Verpflichtungen an den Nachmittagen waren. So überlegten wir einen Gesprächskreis am späten Nachmittag anzubieten und begannen im Juli 2009. Dieses Angebot wurde von jüngeren Trauernden angenommen.

Der Tod eines nahestehenden Menschen ist für ein Leben eine tiefgreifende Er-

fahrung, hier war ein Ort für Begegnung und Gespräche. Die gemeinsame Erfahrung erleichtert es, über den Verlust und die aktuelle Lebenssituation zu sprechen. Inzwischen gibt es einige Treffen der Teilnehmer außerhalb der Hospiz-Angebote und das ist eine gute Fortsetzung.

Thema eines Gesprächsabends war „Zeit“. Der Einstieg begann mit dem Worten des Predigers Salomo „Alles hat seine Zeit“. So ist es nun auch mit dem Gesprächskreis, wir haben ihn „los gelassen“.

Für vorübergehend, haben wir den Gesprächsabend eingestellt. Die Mitarbeiterin Sigrid Fischer musste aus beruflichen Zeitgründen den Dienst aufgeben.

Wir werden eine neue Möglichkeit der Begegnung anbieten um auch Trauernde nicht alleine zu lassen, ein „Offener Abendtreff“ ist angedacht.



Treffen im Trauercafé

Glückstadt/er In Glückstadt gibt es neuerdings ein „Trauercafé“. Es richtet sich an Menschen, die eine Trauerzeit durchleben. Das nächste Treffen findet am Donnerstag, den 11. Januar um 15 Uhr im Bauernhaus der Glückstädter Werkstätten, Stadt-

straße 34, 1.Stock mit Karin Hansen aus Glückstadt statt. Anlass des Treffens ist, für sich selbst in der Gruppe einen Weg des Trauerns und des Verständnisses zu finden. Karin Hansen ist ehrenamtlich im Hospiz-Dienst tätig.

Norddeutsche Rundschau vom 4.1.2007

Trauercafé Glückstadt

von Karin Hansen



Seit Januar 2007 fand in Glückstadt an jedem 2. Donnerstag das Trauercafé statt. Zunächst fanden die Treffen im Bauernhaus der Glückstädter Werkstätten in der Stadtstraße statt.

Später dann trafen wir uns jeden 2. Mittwoch im Gemeindehaus am Kirchplatz. Dieser Ort ist zentraler gelegen.

Viele schöne, bewegte Begleitungen haben wir in dieser Zeit erlebt.

Meine Mitstreiter waren Frau Koop, Frau Leitz, Frau Zander und bis heute Frau Weiß!

Im Dezember 2018 wird das letzte Treffen mit mir und Frau Weiß stattfinden.

Nach elf Jahren möchte ich mich mehr meiner Familie widmen.

Wahrscheinlich wird Frau Pastorin Schinkel die Treffen weiterführen. Nach Wunsch werden Frau Weiß und ich sie im Wechsel unterstützen.

Für persönliche Gespräche stehe ich weiterhin zur Verfügung. Es war eine schöne Aufgabe!

Karin Hansen



Frie as een Vagel

Rüdiger Blaschke nach einem Text von Fritz Otte

Frie as en Vagel, hoch över Water und Sand
Müch ick henseiln över dat gröne Marschenland,
Wo de Elv so blank und de Wieschen so gröön,
Mien Marschenland, wat büst du schön!

Ick wull, ick weer een Vagel, un kunn dat ok so sehn,
ick wull, ick weer een Vagel, un kunn dat ok so sehn.

Man vun baben, da süht een dat nich so genau.
Dor is de Raps noch gel, dat Water blau,
Dat Veh noch rotbund und gröön sünd de Bööm.
Ick wull, ick weer en Vagel und kunn dat ok so sehn.

Frie as en Vagel, hoch över Water und Sand
Müch ick henseiln över dat gröne Marschenland,
Wo de Elv so blank und de Wieschen so gröön,
Mien Marschenland, wat büst du schön!

Ick wull, ick weer een Vagel, un kunn dat ok so sehn,
ick wull, ick weer een Vagel, un kunn dat ok so sehn.

Aver ick bünn blots en Minsch, mutt blieven ob de Eer,
Mutt mit ankieken, wo dat Water swatt war as Teer,
Wo sick de Sünner verkrüppt achter düstern Daag.
Seht ji dat nich, sünd ji jümmer noch nich waak?

Frie as en Vagel, hoch över Water und Sand
Müch ick henseiln över dat gröne Marschenland,
Wo de Elv so blank und de Wieschen so gröön,
Mien Marschenland, wat büst du schön!

Ick wull, ick weer een Vagel, un kunn dat ok so sehn,
ick wull, ick weer een Vagel, un kunn dat ok so sehn.

Hand in Hand für Norddeutschland

von Ingrid Koplin



Seit einigen Jahren führt der NDR jährlich eine Benefiz-Aktion durch, deren Reinerlös humanitären oder wohltätigen Zwecken zugeführt wird.

Im Dezember 2016 galt diese Aktion schwerstkranken und sterbenden Menschen, sowie ihren Angehörigen. Partner dieser Aktion war der „Deutsche Hospiz- und Palliativverband e.V.“ (DHPV) mit seinen Organisationen in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg. Auch wir gehören diesem Verband an. So hatte uns der NDR zu einem Live-Interview eingeladen, in dem wir uns und unsere Arbeit den Hörern darstellen konnten.

Am 22. Dez. 2016 fand dann im Kieler Schloss die symbolische Scheckübergabe an den DHPV statt, an der unsere Koordinatorin Kirstin Baade und Ute Möller-Goehrke teilnahmen.

Die großartige Spendensumme von 3,29 Millionen € hat diese Aktion ergeben. Dieses Geld musste nun verteilt werden, und die Untergliederungen des DHPV wurden aufgefordert, Anträge für dem Zweck entsprechende Projekte zu stellen. Anschließend wurde entschieden,

wer wie viel Geld für seine geplante Maßnahme zur Verfügung gestellt bekam. Unser Hospiz bedurfte dringlich eine Erweiterung der Trauerarbeit für Personen, die einen nahestehenden Menschen verloren haben und Unterstützung in der Trauerbewältigung benötigen. Dafür haben wir den 1. Antrag gestellt. 2 Begleiterinnen aus unserem Mitarbeiter-team haben sich gern bereit erklärt, den notwendigen Qualifizierungslehrgang zur Trauerbegleitung (Zeitdauer 1 Jahr in Unterrichtsblöcken) zu belegen.

Ein langer Weg, den sie im Lotsenhaus in Hamburg nun im Oktober diesen Jahres erfolgreich beendet haben.

Damit konnten wir unseren Antrag abschließen, und beim DPHPV mit dem geforderten Nachweis als erledigt vermelden.

Aus Rückflussgeldern konnte eine 2. Antragstellung erfolgen. Diesen haben wir zur Unterstützung einer Familie mit einer schwerstkranken Tochter gestellt.

Auch dieser wurde uns ebenfalls genehmigt. Eine Hilfe, die mit Freude, Dankbarkeit und dem Gefühl nicht allein zu sein, gern angenommen wurde.

Nur so konnten wir beide Projekte finanzieren, aber auch mit Ihrer aller Spenden. Sie unterstützen unsere Arbeit in außerordentlichem Maße.

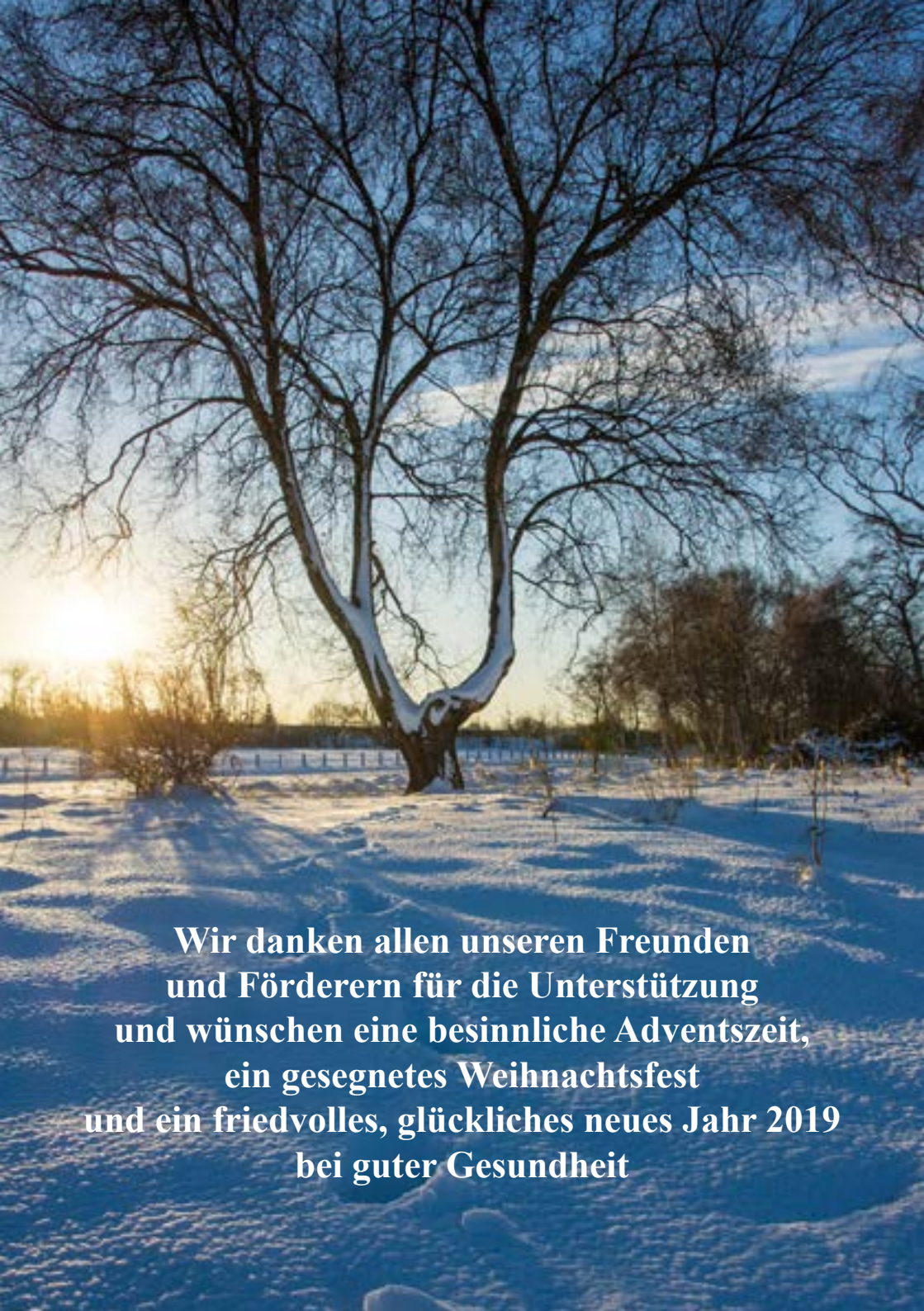
DANK sprechen wir Ihnen, den Spendenden, für diese Unterstützung aus, aber auch für die Wertschätzung unserer Hospizarbeit.

Der Tod ist das Tor zum Licht am Ende eines mühsam gewordenen Weges.

Der Tod ist nicht das Ende, nicht die Vergänglichkeit. Der Tod ist nur die Wende, Beginn der Ewigkeit.

Wir möchten den Menschen gedenken, die wir auf ihrem letzten Weg begleiten durften. Es ist immer wieder schwer tröstende Worte zu finden, wenn sich ein Mensch für immer verabschiedet. Wir hoffen, dass Ihre Trauer zu einer liebevollen Erinnerung wird.

Ihnen, liebe Angehörige, gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.



**Wir danken allen unseren Freunden
und Förderern für die Unterstützung
und wünschen eine besinnliche Adventszeit,
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein friedvolles, glückliches neues Jahr 2019
bei guter Gesundheit**